

Von der Kreisirrenanstalt Kutzenberg zum Bezirksklinikum Obermain

von
Günter Dippold

Der Regierungspräsident atmete vernehmlich auf. *Der oberfränkische Landrat hat – der Allerh[öchsten] Anmahnung [...] entsprechend – in seiner Sitzung am 18. November [1903] [...] nach Jahre langen, für die Regierung sehr mühevollen Verhandlungen den hochwichtigen Beschuß gefaßt, in Kutzenberg, kgl. Bezirksamts Staffelstein, eine zweite Kreisirrenanstalt mit vorwiegend landwirtschaftlichem Betriebe zu errichten.¹⁾*

Endlich konnte die Regierung von Oberfranken dem bayerischen Innenministerium Vollzug melden: Der Landrat, Vorläufer des heutigen Bezirkstags, hatte die Forderung nach einer weiteren *Kreisirrenanstalt* endlich erfüllt. Schon drei Wochen später genehmigte das Innenministerium namens des Prinzregenten Luitpold den Beschuß.

Die Sorge für psychisch Kranke war ein Dauerthema für den Landrat, von seiner Entstehung im Jahr 1829 an. Schon bei der ersten Einberufung des Landrats – damals noch ständisch gewählt und ständisch gegliedert – gab der bayerische König dem Gremium auf, die Schaffung einer oberfränkischen *Irrenanstalt* zu beraten.²⁾

Es gab in der Region bereits seit Jahrzehnten Einrichtungen dieser Art. In Bamberg hatte der große Medizinreformer Adalbert Friedrich Marcus (1753–1816) im Jahr 1803 in der Propstei St. Getreu der aufgehobenen Benediktinerabtei Michelsberg eine *Irrenanstalt* mit 20 bis 24 Plätzen eingerichtet.³⁾ In Bayreuth hatte schon 1784 der letzte fränkische Markgraf Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth das Prinzessinnenhaus von St. Georgen einem solchen Zweck zugewiesen.⁴⁾ Diesen beiden Anstalten sollte eine für den ganzen Obermainkreis, für ganz Oberfranken an die Seite treten.

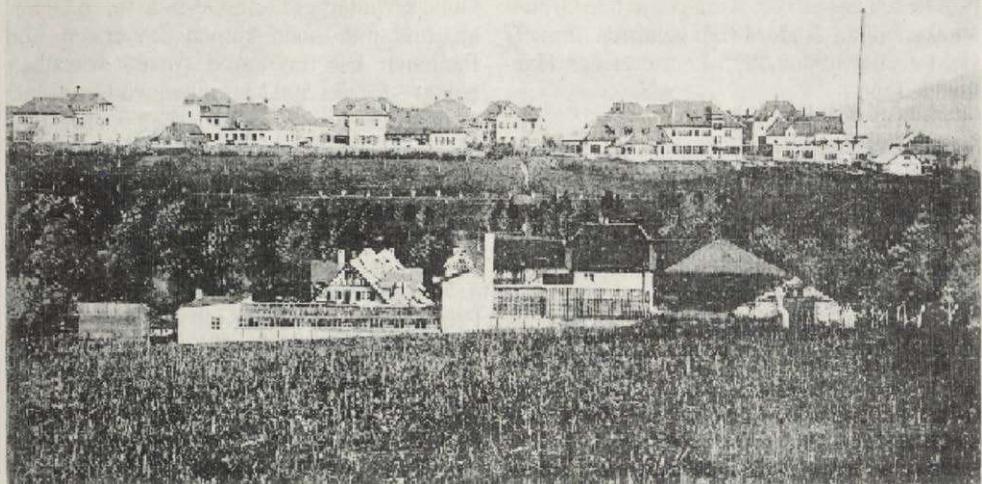
Seit 1829 also beriet der Landrat von Oberfranken über die Gründung der *Kreisirrenan-*

stalt. Jahrzehnte gingen ins Land, bis das Gremium sich endlich 1864 zum Bau in Bayreuth entschloß; 1870 war die Anstalt fertig.⁵⁾ Oberfranken war das Schlüßlicht in Bayern, mit einem Vierteljahrhundert Verspätung gegenüber Mittelfranken.

Obwohl die Anstalt mehrfach erweitert wurde, obwohl St. Getreu weiterbestand, obwohl 1892 eine Pflegeanstalt für Frauen in Himmelkron⁶⁾ eröffnet wurde, obwohl 1895 die *Kretinenanstalt* in Burgkunstadt⁷⁾ und wenig später die *Wohltätigkeits- und Pflegeanstalt* der Barmherzigen Brüder im damals oberfränkischen Gremsdorf⁸⁾ eröffnet wurde, obwohl es mehrere *Privatirrenanstalten* für betuchte Patienten gab, trotz alledem zeigte sich in den späten 1890er Jahren das Erfordernis einer zweiten Kreisirrenanstalt. Bayreuth war hoffnungslos überfüllt. Über Jahre wurde, trotz unhaltbarer Zustände, die Frage gewälzt, was entstehen solle: eine Filiale der Bayreuther Kreisirrenanstalt, eine selbständige Einrichtung – oder konnte man nicht doch die Bayreuther Anstalt erweitern?

Der Landrat tagte – anders als der heutige Bezirkstag – nur einmal im Jahr. Er wurde vom Regierungspräsidenten, gewöhnlich Mitte November, zu einer mehrtägigen Sitzungsperiode nach Bayreuth einberufen. Dabei wurde der nächstjährige Kreishaushalt beraten und verabschiedet. Die Regierung, der die aus Kreismitteln finanzierten Stellen eingegliedert waren, lieferte die Sitzungsentwürfe und führte die Beschlüsse aus.

Es war ein zähes Ringen, das sich seit den späten 1890er Jahren zwischen der Verwaltung in Gestalt der Regierung und dem Landrat über die zweite Kreisirrenanstalt entspann. 1900 war bereits klar, daß eine *ländliche Irrenkolonie* entstehen solle;⁹⁾ in Frage kommende Güter von 60 bis 120 Hektar Größe wurden besichtigt. Der Gutshof Nass-



Blick vom Süden auf die Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg, im Vordergrund der Guthof
(Ansichtskarte, versandt 1910).

anger bei Trieb kristallisierte sich für die Regierung als Ideallösung heraus, doch die Verhandlungen zogen sich so lange hin, daß die Besitzer, sächsische Adlige, anderweitig verkauften. Walter Benecke (1857–1928), ein Mitglied des Landrats, erwarb den Nassanger und arrondierte dadurch seinen Triebes Besitz.¹⁰⁾

Der Landrat war von einem tiefen Sparwillen beseelt: 1901 wollte er den kreiseigenen Lettenhof, den Sitz der Kreisackerbauschule, zur Irrenanstalt machen,¹¹⁾ was das Kultusministerium als Aufsichtsbehörde der Schule strikt ablehnte. 1902 favorisierte er einen Hof bei Bayreuth, der die Möglichkeit eröffnete, einen bloßen Ableger der bestehenden Anstalt zu gründen. Als der Landrat sogar den längst verworfenen Gedanken einer nochmaligen Erweiterung der alten Anstalt ins Spiel brachte, fand Regierungsrat Guido Brand deutliche Worte: Der Landrat lade sich schwere Verantwortung dafür auf, daß die Kreisirrenanstalt mehr und mehr den Charakter einer Heilanstalt verliere, [...] und für die Gefahr, die aus einer zu großen Anhäufung von Kranken in

einer Anstalt für Gesundheit, Leib und Leben der Pfleglinge, der Pfleger und Ärzte hervorgehe. Es werde auch nicht zutreffen, [...] daß die Erweiterung der Kreisirrenanstalt wesentlich billiger sei, als die Schaffung einer neuen Anstalt.¹²⁾ Nur allmählich lenkte der Landrat, bedrängt vom Innenministerium, ein.

1903 besichtigte der Landratausschuß erneut mehrere Güter, hielt vier für grundsätzlich geeignet und Kutzenberg für die beste Wahl. Am 18. November 1903 entschied sich das Landratsplenum für Kutzenberg – erst im zweiten Wahlgang und mit knappster Mehrheit: 15 von 29 Stimmen. Daß der Bürgermeister und wohl auch der Pfarrer von Ebensfeld dem Landrat angehörten¹³⁾ und daß der Forchheimer Oberbürgermeister als Berichterstatter für Kutzenberg votiert hatte, hatte wohl den Ausschlag gegeben.¹⁴⁾

Für 200.000 Mark kaufte die Kreisgemeinde im Februar 1904 von Ernst Stoll den Gutshof samt Inventar. Der Eigentümer,¹⁵⁾ 1861 in Nürnberg geboren, der Kutzenberg 1888 erworben hatte, trat als Gutsinspektor in die Kreisdienste und leitete, geehrt mit dem Titel

eines *Ökonomierats*, bis in die 1920er Jahre seinen Betrieb, der, durch die Kreisgemeinde sogleich modernisiert, erheblichen Gewinn abwarf. Der Hof umfaßte 245 Tagwerk (83,5 ha). Rasch erwarb die Kreisgemeinde Grundstücke hinzu, Ende 1905 gehörten ihm 97 Hektar; 1910 bzw. 1915 kaufte er den Hanhof.

Die baulichen Grundstrukturen der neuen Anstalt entwarf Kreisbaurat Jakob Spies, ein Referent der Regierung also, in ärztlichen Fragen beraten vom Oberarzt der Bayreuther Kreisirrenanstalt, Dr. Alfred Prinzing. Nachdem dieser 1905 zum Direktor der Kaufbeurer Heil- und Pflegeanstalt avanciert war – diesen Namen nahmen die oberfränkischen *Kreisirrenanstalten* übrigens erst 1906 an^[16] –, übernahm der Bayreuther Arzt Dr. Gustav Kolb die medizinische Betreuung. Er wurde dann am 1. April 1905 zum ersten Leiter der Anstalt Kutzenberg ernannt. 34 Jahre war der gebürtige Ansbacher damals erst. Gewiß hatte ihn sein Schwiegervater, der Direktor der Kreisirrenanstalt Bayreuth, gefördert.

Die Baupläne für Kutzenberg fertigte ein eigens angestellter Bauleiter, Albert Haug.^[17] Der Arztsohn aus Günzburg war dem Landbauamt Rosenheim als Assessor zugewiesen, dort aber beurlaubt. 1908, kurz vor Abschluß des ersten Bauabschnitts von Kutzenberg, wechselte er nach Mainkofen bei Deggendorf und plante dort die zweite niederbayerische Kreisirrenanstalt, die mit 3,6 Millionen Mark das Dreifache des ersten Bauabschnitts von Kutzenberg kostete. Für den zweiten Bauabschnitt zeichnete ab 1910 Regierungsbaumeister Gottfried Frey verantwortlich, der wenigstens ein Jahrzehnt lang für Kutzenberg arbeitete.

Im Frühjahr 1904 tat man auf der Anhöhe über dem Maintal den ersten Spatenstich. Mit der Kegelbahn war 1908 die erste Bauphase abgeschlossen. Nach kurzer Pause begann 1910 der zweite Bauabschnitt mit dem Bau der Ringstraßen innerhalb des Anstaltsgeländes. Die Arbeiten zogen sich im wesentlichen bis 1916 hin, zuletzt mit kriegsbedingter Langsamkeit.

Seit 1. September 1905 war ein Pfleger zur Bedienung des Telefones in Kutzenberg stationiert, am 16. September traten der leitende Arzt, vier Pfleger, Wirtschaftspersonal, der Gutsverwalter und sein Gesinde ihren Dienst an, und mit ihnen kamen die ersten fünf Patienten. Die Bayreuther Anstalt war überbelegt – für gut 500 Menschen war sie ausgerichtet, 730 mußte sie beherbergen. Deshalb bezogen schon am 21. Oktober 1905 37 Kranke, darunter elf Frauen, die eben fertig gestellten Bauten in Kutzenberg, weitere folgten alsbald.

Man wohnte, nein: man hauste in einem Provisorium, was Dr. Kolb 1909 ungescheut äußerte: *Ohne ruhige Wachabteilung, ohne Kirche und Festraum, ohne Werkstattengebäude und Nebengebäude, mit einem nur zu zwei Dritteln ausgebauten Direktionsgebäude, ohne entsprechende Räume für die genügende Anzahl von Beamten und Bedienten, ohne Infektions- und Leichenhaus, mit den [...] ungenügenden Oekonomiegebäuden*. Auch rechnete er dem Landrat vor, wieviel andere Kreise um die gleiche Zeit aufgewandt hätten. Das sparsame Oberfranken war wieder Schlußlicht in Bayern, und der Direktor hieß das den Verantwortlichen vor – nicht hinter verschlossener Tür, sondern im gedruckten Jahresbericht der Heil- und Pflegeanstalt: *Vergleichen wir, was andere Kreise leisten. Der mit dem gleichen Steuersoll ausgestattete Kreis Niederbayern hat für die erste Bauperiode 2.800.000 M genehmigt und schafft Platz für 374 Kranke (Oberfranken 1.473.184 M 15 dn für 245 Kranke). Die Pfalz baut eine Anstalt für 1000 Kranke mit einem Aufwand von 6 Millionen sofort fast vollständig fertig. Die ‚arme‘ Oberpfalz hat 2 Millionen Mark für den Bau ihrer zweiten Kreisirrenanstalt bewilligt. Unterfranken hat über 5 Millionen für den Bau einer neuen Anstalt ausgeworfen und gleichzeitig umfangreiche Aufwendungen für die ältere Anstalt Werneck vorgesehen, von den Aufwendungen für Anstaltsbauten in den Kreisen Oberbayern und Mittelfranken ganz zu schweigen.*

So sehr der oberfränkische Landrat auf den Pfennig schaute – was auf der Höhe aus dem Boden gestampft wurde, das hatte nicht nur

baulich-ästhetische Qualität. Auch aus psychiatrischer Sicht entsprach Kutzenberg dem Stand der Zeit.

In Meyers Konversationslexikon von 1905 heißt es unter dem Stichwort Irrenanstalt¹⁸: *Sie muß die Beaufsichtigung und Sicherung der Kranken ermöglichen, ohne das Gepräge eines Gefängnisses an sich zu tragen.* In der Tat war man, wie der Direktor 1912 schrieb, hier in Kutzenberg bemüht *alles, was an die alte geschlossene Irrenanstalt erinnern könnte, peinlichst zu vermeiden und den Bauten, wie überhaupt der ganzen Anstalt ein möglichst freundliches Aeussere[s] zu geben.*¹⁹

Stellt man Kutzenberg der Bayreuther Anstalt gegenüber, zeigt sich der Unterschied: Dort hatte man sich – dreieinhalb Jahrzehnte zuvor – des Korridorsystems bedient: Von einem stattlichen Mittelbau, der die Verwaltung und Dienstwohnungen beherbergte, gingen zwei lange Seitenflügel ab, in denen die Krankenabteilungen untergebracht waren. Jeder Flügelbau (einer für Männer, einer für Frauen) nahm sechs Krankenabteilungen auf.

Hier in Kutzenberg dagegen wählte man das Pavillonsystem, das sich in der Psychiatrie voll durchgesetzt hatte: Statt großer Bauten mit langen, hallenden Korridoren baute man Häuser für höchstens 50 Kranke; so ließen sich die nach äußerer Erscheinungsformen aufgeteilten Typen – ruhige, halbruhi ge, unruhige – bestens separieren. Das Lexikon von 1905 schreibt: *Abgesehen von der Trennung der Geschlechter, trennt man auch die verschiedenen Formen und Zustände des Irreseins (ruhige und unruhige Kranke) und erzielt um so bessere Resultate, je weiter eine solche Trennung durchgeführt wird.*

Schon 1900 war in den Landratssitzungen die Rede, die neue Anstalt solle als *Kolonie* entstehen. Im zeitgenössischen Lexikon heißt es: *Bei dem System der agrikolen Kolonie werden ruhige, ungefährliche Kranke auf einem Ökonomiehof untergebracht und bei dem größten Maß von Freiheit mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Sicherheitsvorrichtungen werden durchaus vermieden, die Kolonie steht aber mit einer geschlossenen Anstalt in Verbindung, in die Irre mit akuten*

Aufregungen und körperlichen Krankheiten sofort zurückversetzt werden. Erstmals wurde ein solches Konzept 1847 in einer französischen *Privatirrenanstalt* umgesetzt; deutsche Anstalten übernahmen es im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Eine Musteranstalt für dieses System bildete die 1876 gegründete Anstalt Alt-Scherbitz bei Schkeuditz in der preußischen Provinz Sachsen – und dorthin reiste eine Kommission des oberfränkischen Landrats 1903.

Die Beschäftigung arbeitsfähiger Insassen in der Landwirtschaft lag im Trend der Zeit. Die unterschiedlichen Reformbewegungen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hatten ein Feindbild gemein: Industrie und Großstadt. Das Landleben wurde verklärt, die Landwirtschaft als dem Menschen wahrhaft angemessen postuliert.

Die Heimatschutzbewegung schlug sich in den Bauformen nieder: Nicht mehr nackte Ziegelsteinbauten mit austauschbarer Architektur, nicht imposante Neugotik. Man bemühte sich um regionaltypische Bauweise, um *Heimatstil*, im Bamberger Raum angelehnt an barocke und frühklassizistische Formen, die kurz zuvor noch verschmäht worden waren. So zeigen denn das Verwaltungsbau und der Veranstaltungsbau Anklänge ans 18. Jahrhundert. Gottfried Frey wurde 1911 von der Regierung aufgefordert, er solle das *oberfränkische heimische Fachwerk zur Geltung bringen*; er trieb daraufhin ausgedehnte Studien und wandte seine Erkenntnisse gekonnt an. Prof. Gustav Specht, der Direktor der Psychiatrischen Klinik der Universität Erlangen, schrieb 1920, Kutzenberg sei die schönste Anstalt, die ich kenne, nicht so großartig wie Egling, Haar und andere, aber gerade in ihrer [...] Einfachheit um so gemütlicher und zweckentsprechender.²⁰

Am Jahresbeginn 1914, als dieses Gebäude fertig wurde, lebten in Kutzenberg – auf 600 Betten geplant – 273 Kranke, betreut von 3 Ärzten (inklusive Direktor), 23 weiblichen und 40 männlichen Pflegekräften. Die Verwaltung besorgten 5 Personen. 8 Frauen waren zuständig für Küche und Wäsche. Das Maschinenhaus, das die Anstalt mit Fernwärme und Elektrizität versorgte, beschäftigte drei



*Das Tuberkulosekrankenhaus Kutzenberg vor den großen Neubauten der späten 1960er Jahre
(Ansichtskarte, versandt 1960).*

Personen. Werkführer leiteten die Werkstätten, in denen Patienten mitarbeiteten: ein Schuster, ein Schneider, ein Schreiner, ein Sattler, ein Maurer, ein Bäcker, ein Metzger, ein Tünchner. Ferner gab die Anstalt zwei Gärtner, einem Torwart, einem Laufboten, einem Kutscher, einem Hausdiener und einem Bäckergehilfen Arbeit. Im landwirtschaftlichen Betrieb wirkten neben Gutsinspektor Stoll 6 Männer und 3 Frauen. Insgesamt zählte man 107 Beschäftigte.

Eine selbständige Siedlung wuchs oberhalb von Ebensfeld aus dem Boden, wenngleich ebenso mehrere Pflegerhäuser im Ort entstanden – bis heute erkennbar durch ihre stilistische Verwandtschaft mit den Bauten in Kutzenberg. Die Heil- und Pflegeanstalt hatte eine eigene Wasserversorgung und besaß ab 1913 eine eigene Schule, untergebracht im Obergeschoß des Versammlungsgebäudes. Der Lehrer war im Nebenamt Organist und Betreuer der Anstaltsbibliothek.²¹⁾

Zugleich wirkte Kutzenberg belebend für Ebensfeld: Durch die dort ansässigen Bediensteten wuchs die Einwohnerzahl, die Kaufläden profitierten, ein Wirt schrieb 1923, unter seinen Gästen fielen die Besucher von Kutzenberg *sehr ins Gewicht*, und dank Kutzenberg erhielt Ebensfeld frühzeitig Gendarmerie und Telefon.²²⁾

An der Spitze der Anstalt stand ein Arzt. *Die oberste Leitung einer Irrenanstalt muß einem Arzt überwiesen und alle übrigen Beamten müssen diesem unterstellt werden*, meinte Meyers Konversationslexikon. In Kutzenberg verwirklichte man dieses Prinzip. In patriarchalischer Manier leitete Dr. Gustav Kolb seit der Bauzeit die Anstalt, bis er 1911 die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen übernahm.

Daß die Machtfülle des Direktors auch Gefahren barg, zeigte sein Nachfolger, Dr. Oskar Oetter. Die Regierung von Oberfran-

ken hatte sich gegen seine Berufung ausgesprochen (*Oetter scheint etwas eigentümliche psychiatrische Ansichten zu haben*), doch das Innenministerium hatte sich 1912 für ihn entschieden. Oetter wandte sein Heilkonzept an: Er glaubte an Blut-Unreinheiten als Ursache aller psychischen Erkrankungen; Aderlässe waren daher sein Universalrezept. Innerhalb dreier Tage wurden einzelnen Kranken drei Liter Blut und mehr entzogen. Todesfälle blieben da nicht aus. Nach viereinhalb Jahren erst schritt das Innenministerium ein und untersagte ihm seine *Kuren*. Bis 1922 blieb Oetter, stets uneinsichtig, Direktor der Anstalt.

Eine erste Änderung in der Nutzung erfuhr die Heil- und Pflegeanstalt unter Oetter nach dem Ersten Weltkrieg. Um sie besser auszulasten – es lebten 500 Kranke in Kutzenberg – und um einem bestehenden Bedürfnis zu genügen, richtete der Kreistag 1920 drei Landhäuser als Nervenerholungsheim ein. Konflikte blieben nicht aus, wie 1922 der kommissarische Direktor beklagte: *Für die Kranken der Heil- und Pflegeanstalt bilden die Insassen des Erholungsheimes [...] eine Quelle des Neides und Aergers, insoferne die arbeitenden Kranken in ihnen übermässige Nutznieser erblicken, welche ihnen [...] die Kost verkürzen*. 1924 wurde das Heim geschlossen, zumal die Zahl der Anstaltpatienten 600 überschritt, Tendenz weiter steigend.²³⁾

In dieser Zeit wirtschaftlicher Not – Stichwort Inflation – bemühte sich die Regierung von Oberfranken, statt angestellter Pflegerinnen Klosterschwestern nach Kutzenberg zu holen, was dem Kreistagspräsidenten und Bamberger Oberbürgermeister Adolf Wächter (1873–1954) auch ein religiös motiviertes Anliegen war. 1924 gelang es, Oberzeller Schwestern zu gewinnen, die das Gesicht Kutzenbergs über viele Jahrzehnte geprägt haben.

Am 26.11.1940 wurden 130 Kranke auf Anordnung des zuständigen Reichskriegskommissars aus der Anstalt, unbekannt wohin, überführt.²⁴⁾ Diese lakonische Meldung erstattete der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt, Dr. Josef Lothar Entres (1883–1950),

der Regierung. Entres war wegen seiner katholischen, antinazistischen Grundhaltung 1934 als Direktor von Werneck nach Kutzenberg strafversetzt worden. Entres' nüchterner Satz markiert das Anlaufen des T4-Programms, der Ermordung von Menschen, deren Leben die Nationalsozialisten für unwert erklärten.²⁵⁾ Zehn jüdische Insassen, im September 1940 abtransportiert, machten den Anfang. Insgesamt wurden bis Juni 1941 446 Menschen in ein Vernichtungslager verschleppt, die meisten nach Hartheim bei Linz. Die Angehörigen erhielten Nachricht, ihr – in Wahrheit vergaster – Verwandter sei an Magenblutung oder Rachenabszeß gestorben.

Mehrere Anstalten wurden aufgehoben, Kutzenberg wurde zum Sammelbecken für deren Insassen. 1939 bis 1943 trafen wiederholt Patienten ein: aus Bayreuth, Gremsdorf, Burgkunstadt, Himmelkron, Kloster Blankenburg bei Oldenburg und Hamburg.

Kutzenberg war überfüllt: 872 Kranke lebten bei Kriegsende hier, dieser Festsaal war mit Betten belegt. Die schleichende „Euthanasie“ belastete das Leben während der letzten Kriegsjahre: gnadenlose Unterversorgung, Hunger. Direktor Entres ließ die Parkanlagen umackern und Gemüse anpflanzen, um ein wenig entgegenzusteuern.

Auf Drängen der Militärregierung änderte Kutzenberg 1946 seinen vornehmlichen Zweck: Die Anlage wurde zum Tuberkulose-Krankenhaus. Die Mehrzahl der bis dahin in Kutzenberg lebenden Patienten wurde in wiedereröffnete Heil- und Pflegeanstalten überführt: 649 zwischen August und November 1946. Weitere 50 Personen wurden entlassen. Nur 165, mehrheitlich Männer, blieben zurück zur Ausführung der Arbeiten im Anstaltsgut und in den Wirtschaftsbetrieben.²⁶⁾ Dr. Entres betreute sie medizinisch, bis er 1948 in den Ruhestand trat; dann wurden, wenigstens bis weit in die 1950er Jahre, die psychisch kranken oder behinderten Menschen von Bayreuth aus versorgt.

Das Gros der Gebäude diente fortan der Behandlung von Tbc-Kranken, anfangs unter Federführung von Chefarzt Dr. Hans Rei-

chelt. Ende November 1946 lag ihre Zahl bei 214, und sie stieg bis 1951 auf 575.

Die Umwidmung war notwendig, denn vor dem Krieg hatte es nur ein Spezialkrankenhaus in Oberfranken gegeben, in Bischofsgrün. 1946 bestanden provisorische Tuberkulose-Heilstätten in Banz und Vierzehnheiligen.²⁷⁾

Tbc war weit verbreitet. Anfang 1947 beklagte der Leiter des Gesundheitsamts Lichtenfels *das erschreckende Umsichtgreifen der Lungentuberkulose. Schon vor dem Kriege war ihre Ausbreitung groß, nahm aber während des Krieges und ganz besonders in der Zeit nach dem Kriege, bedingt durch die Unterernährung, durch die überaus schlechten Wohnverhältnisse und durch monate- und jahrelange Strapazen [...] an Ausdehnung zu.*²⁸⁾ Besonders betroffen waren die oft über Jahre in Notquartieren hausenden Vertriebenen, im Landkreis Staffelstein 45 Prozent der Bevölkerung.

Für die Liegebehandlung der Kranken an frischer Luft errichtete der Bezirksverband, der Vorläufer des Bezirks, in Kutzenberg eine 300 Meter lange Halle am Südwesthang der Heilstätte oberhalb der Obstbaumanlagen in windgeschützter Lage mit einem besonders schönen Ausblick auf das Maintal. Daneben wurden kleinere Liegehallen an die einzelnen Krankenstationen angebaut. Ab 1946 wurden in Kutzenberg Thoraxoperationen durchgeführt. In der Folge entstanden mehrere Operationssäle, sowohl für die Lungen- als auch für die Knochen- und Gelenktuberkulose-Abteilung.²⁹⁾

Eine Tradition schon aus der Anfangszeit der Anstalt Kutzenberg hielt sich in der Tuberkulose-Heilstätte: die geselligen Veranstaltungen für (und teilweise auch von) Patienten. Schon Dr. Kolb hatte den Insassen durch Theateraufführungen, Zaubervorstellungen, Schlittenfahrten, Tanzveranstaltungen – es gab einen anstaltseigenen Musikautomaten –, durch Diavorträge und Kegelabende Zerstreuung geboten, den Trott des Anstaltslebens unterbrochen. Ebenso fand im Februar 1947 ein bunter Abend statt, mit Jazzkapelle, Klavierkonzert, dressiertem Esel,

mit Slapstick und Nummerngirls, und auch ein medizinischer Sketsch aus dem Milieu der Heilstätte, „Die Pneufüllung“, durfte nicht fehlen.³⁰⁾

Einen Einblick in den Kutzenberger Alltag gewährt eine Zeitungsreportage aus dem Jahr 1955. Damals lebten hier rund 600 Tuberkulöse, betreut durch 17 Ärzte, 40 Ordensfrauen und 30 weltliche Krankenschwestern; insgesamt hatte die Klinik 260 Beschäftigte. Wörtlich heißt es in dem über 50 Jahre alten Artikel: *In Kutzenberg sind [...] 150 arbeitsfähige Geisteskranke untergebracht [...]. Ein eigener stationärer Arzt ist nicht vorhanden, jedoch nimmt wöchentlich einmal Dr. Mönius von der Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth eine Visitation vor. „Sie sind ungefährlich!“ heißt es von den Bedauernswerten, die, zu Arbeitsgruppen vereinigt, auf dem Gelände kleine Dienste verrichten. [...] Ein Gang durch die zahlreichen Laboratorien lässt erkennen, welch vielseitiger Organisation es bedarf, um über den Befund von 600 Lungenkranken [...] stets auf dem Laufenden zu sein. Auf dem rund 120 Hektar großen Gebiet [...] führt unser Weg zunächst in die schön ausgestatteten, luftrigen und hellen Räume, in denen Kinder von acht Monaten bis zu zehn Jahren in ihren Bettchen liegen und mit geduldiger Ergebenheit ihr Leid ertragen. [...] Grundsätzlich müssen alle in die Kinderstation eingelieferten Patienten vier Wochen ununterbrochen im Bett liegen bleiben. [...] In einem riesigen Rund gruppieren sich die Liegehallen. Vor den Kranken breitet sich zu Füßen das liebliche Maintal und der Kranz der Berge. Bett neben Bett (Manche Kranke müssen Tag und Nacht im Freien liegen bleiben) fügen sich Hunderte von erkrankten Männern und Burischen zu einer Reihe von Schicksalsgenossen, die in die Hunderte geht und dem scheu Vorübergehenden erst so recht zum Bewußtsein bringt, welche Geißel die Tbc ist.*

Wie seit den Anfangstagen versorgte sich die Anstalt selbst. Noch erzeugten die Lokomobile aus der Bauzeit Strom, und nach wie vor bestand ein weitausgedehnter Gutsbetrieb mit eigener Gärtnerei. In den Ställen stehen gegenwärtig 82 Stück Großvieh, 167 Mastschweine, 60 Zuchtschweine und 55 Schafe.

[...] Nahezu restlos bringt das Gut Kutzenberg die Hauptnahrung für die tausendköpfige ‚Bevölkerung‘ der Heil- und Pflegestätte auf.³¹⁾

Um 1960 investierte der Bezirk massiv in die Klinik, baute neue Bettenhäuser, richtete so eine gesonderte Abteilung für extrapulmonale Tuberkulosefälle ein.

Grundsätzlich aber waren waren die Neuerkrankungen an Tuberkulose in Mitteleuropa rückläufig. Signal für eine daraus resultierende Neuorientierung war es, daß man in Kutzenberg 1968–1970 die große Liegehalle abbrach. Auch einige Altbauten mußten zwei Bettenhäusern und einem Behandlungszentrum weichen, errichtet zwischen 1969 und 1975. Erst durch solche Baumaßnahmen war es möglich, den Festsaal und die Gebäude des Gutes nicht länger als Stationen zu nutzen.

Mit dem Bauen ging eine Neustrukturierung einher. Die Lungentuberkulose-Abteilung wurde zur Fachklinik für Erkrankungen der Atmungsorgane, die Abteilung für extrapulmonale Tuberkulosefälle zur Fachklinik für Orthopädie. Die psychiatrische Abteilung bestand weiter und wurde durch Bezirkstagsbeschuß von 1981 zur eigenständigen Klinik neben Bayreuth. Die Weichen für die Zukunft waren gestellt.

Zeugnisse dieser Zeit weitsichtiger Planung sind namentlich die Kuben der Bettenhäuser. Sie prägen das Bild des Klinikums, jedenfalls für die, die auf der Autobahn vorüberfahren. Um so überraschter ist, wer das Gelände erstmals betritt, von der Qualität der Altbauten, von der Gesamtanlage. Sie macht ein Gutteil des Charmes von Kutzenberg aus.

Die jüngste Geschichte ist von den allgemeinen wirtschaftlichen Zwängen bestimmt. Der Strukturwandel der Landwirtschaft machte vor dem Gut Kutzenberg nicht halt, das die Versorgungsfunktion für das Klinikum längst eingebüßt hat. Die Krise im Gesundheitswesen erzwingt straffere Strukturen. Längst vorbei die Zeit, als einzigt ein Arzt als Leiter einer solchen Einrichtung denkbar schien, vorbei auch die Trias an der Spitze. Ein neuer Name (*Bezirksklinikum Obermain*), neue Strukturen, eine Bündelung

mit den übrigen Bezirkskliniken und -heimen, eine weitgehende Privatisierung unter dem Dach des Bezirks zuletzt – das sind die Neuerungen der letzten Jahre, und Oberfranken ist dabei nicht, wie im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Schlußlicht in Bayern, sondern Vorreiter.

Anmerkungen:

- 1) Staatsarchiv Bamberg (künftig zit. StAB), K 3 Präs.reg., Nr. 831/XIV, Bericht vom 23.11. 1903. – Zur Geschichte der Kreisirrenanstalt, später Heil- und Pflegeanstalt in Kutzenberg grundlegend Alfons Zenk: Die Betreuung hospitalisierter Menschen in der oberfränkischen Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg 1905–1946. Würzburg 1995 (Zul. Arb.). Der vorliegende Aufsatz ist dieser beispielhaften Untersuchung vielfach verpflichtet. – Für das erste Jahrzehnt der Anstaltsgeschichte liegen gedruckte Jahresberichte vor: für 1905 „Jahres-Bericht für die Oberfränkische Kreisirrenanstalt Kutzenberg“, von 1906 bis 1915 „Jahresbericht für die Oberfränkische Heil- und Pflege-Anstalt Kutzenberg“. Auch auf sie wird pauschal verwiesen.
- 2) „Sonstige der Berathung des Landrats zu untergebende Gegenstände. [...] 2) Ob die Errichtung einer eigenen Irrenanstalt im Ober-Mainkreise, oder einer gemeinschaftlichen durch das Zusammenwirken mehrerer Regierungsbezirke zu unterhaltenden vorgezogen werde.“ Protokoll über die Verhandlungen des Landrats im Obermainkreise des Königreichs Bayern vom 7. bis zum 17. Dezember 1829. Bayreuth o. J., S. 7.
- 3) Karin Dengler-Schreiber: Marcus und die Nervenklinik Bamberg, in: 141. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (2005), S. 387–401.
- 4) Manfred Wolfersdorf (Hrsg.): Psychiatrie in Bayreuth. 200 Jahre Psychische Heilanstalt in Bayreuth. Regensburg 2005.
- 5) Heinrich Boffo: Von der Kreisirrenanstalt zum Nervenkrankenhaus Bayreuth. In: 100 Jahre Nervenkrankenhaus des Bezirks Oberfranken Bayreuth. Bayreuth 1970.
- 6) Helmuth Meißen (Hrsg.): Das andere Himmelkron. 100 Jahre Diakonie am Ort 1892–1992. Himmelkron 1992.

- 7) Miteinander unterwegs. 100 Jahre Josefsheim Burgkunstadt 1895–1995. Burgkunstadt 1995.
- 8) 100 Jahre Barmherzige Brüder Gremsdorf. Festschrift 1896–1996. Gremsdorf 1996.
- 9) StAB, K 3 A II, Nr. 233, Prot. vom 22.11.1900.
- 10) Über Benecke vgl. Günter Dippold: *Trieb. Ein langheimisches Klosterdorf und seine Entwicklung im 19. Jahrhundert*. Bayreuth 2005 (Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger 322), S. 46f.
- 11) StAB, K 3 A II, Nr. 234, Prot. vom 20.11.1901.
- 12) StAB, K 3 A II, Nr. 235, Prot. vom 20.11.1902.
- 13) Der Vertreter des katholischen Klerus im Landrat, der Burgebracher Pfarrer Johann Hau, geboren 1849 in Ebensfeld, war wenige Tage zuvor, am 4. November 1903, gestorben. Sein Nachfolger war Konrad Müller (1847–1918), von 1893 bis 1906 Pfarrer von Ebensfeld. Über sie vgl. Friedrich Wachter: *General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007–1907*. Bamberg 1908, Nr. 3828, 6902; Norbert Jung: Vorgänger in der Nachfolge. Ein Verzeichnis der in Unterleiterbach tätigen Seelsorger von 1633 bis heute. In: Dietmar Absch/Günter Dippold (Hrsg.): *Dorf-Leben. Politik, Gesellschaft und Glaube im Wandel. 1200 Jahre Unterleiterbach*. Unterleiterbach 2000, S. 89–106, hier S. 91.
- 14) StAB, K 3 A II, Nr. 236, Prot. vom 18.11.1903. – Besichtigt wurden ferner Güter in Schwarzenbach a.d. Saale, Kodach bei Kulmbach und Scheerleithen bei Plankenfels. Zugunsten von Kutzenberg meldeten sich neben dem langjährigen Forchheimer Oberbürgermeister, Hofrat Eduard Strecker, der Trieber Gutsbesitzer Walter Benecke, der Ebensfelder Bürgermeister Andreas Batz und der Stegauracher Brauereibesitzer Andreas Windfelder zu Wort. Zur Entscheidung für Kutzenberg und gegen die Alternativen vgl. Norbert Neumann: Errichtung einer Irrenanstalt mit landwirtschaftlichem Betrieb. Gründungsgeschichte der zweiten Bezirksklinik in Oberfranken. In: Hans Becker (Hrsg.): *Beiträge zur Landeskunde Oberfrankens*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Bezirkstagspräsidenten Edgar Sitzmann. Bamberg 2000 (Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge 6), S. 223–239.
- 15) Über ihn StAB, K 3 Präs.reg., Nr. 2351.
- 16) Das Landratsmitglied Hermann Limmer hatte dies schon 1902 vorgeschlagen. Das Gremium entschied jedoch, erst einmal die Umbenennung in anderen Kreisen, namentlich Schwaben, abzuwarten. StAB, K 3 A II, Nr. 235, Prot. vom 13.11.1902.
- 17) Über ihn Hans Kapfhammer: Geschichte des Krankenhauses. In: *80 Jahre Bezirkskrankenhaus Mainkofen. Geschichte und Gegenwart*. Mainkofen 1991, S. 27–30.
- 18) Meyers Großes Konversations-Lexikon. Bd. 10. Leipzig/Wien 1905, s.v. Irrenanstalt.
- 19) Gustav Kolb: *Oberfränkische Anstalt zu Kutzenberg b. Ebensfeld*. In: Johannes Bresler (Hrsg.): *Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychisch-Kranke in Wort und Bild*. Den Mitgliedern des IV. internationalen Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke Berlin, den 3. bis 7. Oktober 1910 gewidmet. Halle a.S. 1912 (Die Anstaltsfürsorge für körperlich, geistig, sittlich und wirtschaftlich Schwache im Reiche in Wort und Bild VII/2), S. 55–62.
- 20) StAB, K 3 F III, Nr. 2045, Schreiben vom 22.1.1920.
- 21) StAB, K 20, Nr. 2576; K 3 D II, Nr. 9725.
- 22) Gerhard Arneth: Entwicklung der örtlichen Infrastruktur in Ebensfeld während des 19. und 20. Jahrhunderts. In: ders. (Hrsg.): *1200 Jahre Ebensfeld. Beiträge zur Geschichte einer Marktgemeinde am Obermain*. Ebensfeld 2003, S. 133–173, hier S. 159–161.
- 23) StAB, K 3 F III, Nr. 2045.
- 24) StAB, K 3 – 1975, Nr. 691.
- 25) Zu den Ereignissen um Kutzenberg vgl. Rainer Axmann: „... er ist hier gut angekommen.“ Die Geschichte 60 Ermordeter aus dem Coburger Land als Opfer des sogenannten „Euthanasie-Programmes“ aus der Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg. In: *Jahrbuch der Coburger Landesstiftung* 39 (1994), S. 155–180; Alfons Zenk: Die oberfränkische Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg. In: Michael von Cranach/Hans-Ludwig Siemen (Hrsg.): *Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945*. München 1999, S. 123–142.
- 26) StAB, K 3 – 1975, Nr. 691, Schreiben vom 6.11.1946.
- 27) StAB, OMGBY 9/140-4/1.
- 28) Neue Presse vom 11.1.1947, S. 7.
- 29) 10 Jahre Tuberkulosekrankenhaus Kutzenberg. Kutzenberg 1956.
- 30) Neue Presse vom 15.2.1947, S. 5.
- 31) Lichtenfelser Tagblatt vom 9.7.1955, S. 5.